

Abonnementpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:
Breg. U., Nebojanka 18.

Telephone:
Tagesredaktion:
26795, 31469.
Nachredaktion: 26797.

Postfachamt: 57544.

Journalisten werden laut Tarif
billigst berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich 1929

7. Jahrgang.

Mittwoch, 1. Juni 1927.

Nr. 126.

Svehla, der Staatsmann.

Es gibt Leute, die dazu neigen, jedem Ministerpräsidenten, der sich eine Zeitlang in seinem Amte zu erhalten imstande ist, das Prädikat eines Staatsmannes zu verleihen. Weil nun Herr Svehla, wie der ewige Jude, immer wiederkehrt, halten ihn diese Leute für unerschöpflich, und es gibt bei ihnen als Ausgezeichneten, daß man ihn schon deshalb als Staatsmann anzusprechen hat. Dazu kommt, daß er die Gewandtheit eines Akrobaten besitzt und es versteht, niemals hart zu fallen, ebenso wie er die Kunst beherrscht, Menschen und Parteien den Ring durch die Nase zu ziehen und sie am Karrenseil tanzen zu lassen, wobei er als Aufmunterungsmittel stets Zuckerbrot und Peitsche zur Hand hat. Die Braven traktiert er mit Ministerstellen, Freundschaften, Kohleneinkaufsgewinnen, mit dem süßesten Lächeln von der Welt und mit herrlichen Verprechungen, den Schlimmen, den Widerspenstigen und Widerborstigen zeigt er die kalte Schulter, legt sie aufs Trockene, läßt, je nach Bedarf, Polizei und Justiz auf sie los und kompromittiert sie im richtigen Augenblick, wenn sie ihm gefährlich werden wollen, durch Korruptionsaffären, die vorher, als er mit ihnen noch auf gutem Fuße stand, von seinen Kreaturen eifrig gesammelt und archiviert wurden.

Wahr diese Tätigkeit, machen diese Kunststücke wirklich schon einen Staatsmann aus? Natürlich nicht, wer und was ein Staatsmann ist. Ist es schon jemand, der in Aufrichtigkeit Herborogendes leistet, oder der mit einer Hartnäckigkeit an seinem Egoismus, daß ihn keine normale Kraft von dort wegbringen kann? Kurz definiert ist ein Staatsmann der Meister des feiner Leitung anvertrauten Staates. Wir meinen selbstverständlich nicht, daß Herr Svehla hätte das Schwert umgürtet und auf Eroberungszüge ausziehen sollen. Meister des Staates sein, heißt auch, keine feine Kunst, keine Entwicklung, keine politische Konzeption, das Wohlergehen und die Zukunft seiner Bürger und schließlich sein Ansehen nach außen zu fördern. Der tschechoslowakische Staat besteht noch, das allein ist ein beachtlicher Beweis für Svehla's Staatskunst. Es muß vielmehr gefragt werden: hat die innere Konsolidierung des Staates in der Richtung der Lösung seiner wichtigsten Probleme seit den bald neun Jahren seines Bestandes Fortschritte gemacht? Das wird der größte Schmeichler dem Manne, der die längste Zeit das Siedler des Ministerpräsidentenpostens drückt, nicht nachsagen können. Svehla hat darauf losgelegt, mit Hinten und Aniffen, die bei ehrlichen Handelsgeschäften kaum mehr üblich sind, und er blies, wenn auch das Schiff seiner Politik weiterhin, immer oben. Er fand auch immer eine willige Mehrheit, weiß sich sogar eine zweite Garnitur in der Reserve zu erhalten. Wenn es am schiefsten geht, der Karren am heillossten verfahren ist, dann verzicht er sich wegen schwerer Krankheit auf so lange ins Ausland, bis man wieder seine Unerschlichkeit entdeckt. Die Hautschale ist, er und nur er regiert, Grundsätze sind dabei nebenbei. Es kommt ihm auch nicht darauf an, mit wem er regiert. Er hat mitgeholfen, die rot-grüne, dann die allnationale Koalition aus der Taufe zu heben und hat sich ihrer nicht nur lange Zeit bedient, sondern auch ihre Unersehlichkeit hervorgehoben, daß man ihre Meinungen, mit ihrem Untergang werde auch er gehen. Aber so untauglich ist er nicht, sich an Prinzipien, Ideen und Regierungsmaximen zu hängen. Die allnationale Koalition verschied, aber schon rief das Steh-aufmännchen: Da bin ich wieder! Rot-grüne Koalition und Bürgerblock, alltschechische Koalition und gemischtnationale Regierung — anscheinend unverdächtige Gegenstände, aber Herr Svehla ist das gleich, er führt das eine Gebilde wie das andere und schließlich sind es nur verschiedene Namen für dieselben Regierungsmethoden des Forttretens und Durchwärtens, und man merkt fast gar keinen Unterschied unter Svehla's Führung, denn

immer bleibt ihm oberster Grundsatz, die Allmacht seiner Person zu stärken, die Ermächtigungen der Regierung zu vermehren, den Einfluß der Bürokratie auf Kosten der Macht und der Rechte des Parlamentes zu steigern und der Fülle der Ausnahmsgesetze neue hinzuzufügen. Niederlagen erleidet er überhaupt nicht, denn seine Mehrheit hat er gut dressiert, und wenn es doch geschieht, dann sagt er, das wäre eigentlich keine Niederlage und — bleibt, wie eben in den letzten Tagen anlässlich der Präsidentenwahl, da ihm die Koalition wie eine Schar aufgeschuchter Spahen auseinander flatterte. Bei einem der wichtigsten Regierungsalte hat die Koalition jämmerlich verlagert, aber es fällt ihm nicht ein, daraus die Konsequenzen abzuleiten. So kommt er bei manchen Leuten immer mehr in den Geruch eines Staatsmannes, denn welcher wirkliche Staatsmann könnte sich gleich ihm rühmen, daß jedes Regierungssystem für seine wertige Person genügend Tragfähigkeit besitzt, und daß, was immer geschieht, er doch oben auf bleibt! Svehla hat die demokratische Staatsverfassung mitgeschaffen helfen, aber derselbe Svehla hat sie in der Praxis entseht, entgeistigt und ausgeschökt, er hat mit Sozialisten zusammen regiert, aber er zeigt, daß er auch gegen sie zu regieren versteht; unter seiner Ministerchaft wurde die Sozialversicherung geschaffen, unter seiner Leitung wird sie nun wieder zerstört. Das ist Vielseitigkeit, Verwandlungskunst und Geissenheit, aber ist das auch Staatskunst? Ist es schon staatsmännische Fähigkeit, wenn man eine sogenannte „feste Hand“ besitzt, zeigt es von Vorausacht, wenn man das größte Problem des Staates, anstatt es herzhast anzufassen, durch Kuhhandeleien verschleppt, verumpft und auf die lange Bank schiebt?

Aber er hat doch, so wird eingewendet werden, Deutschen den Weg in die Regierung geebnet. Nun, Herr Spina und insbesondere Herr Wahn-Harting Ministerstühle verlockend zu machen, das hielt wirklich nicht schwer; seitdem — es ist darüber ein halbes Jahr vergangen — hat die deutsche Bevölkerung Wert, Weisen und Zweck dieser Einbeziehung der Deutschbürgerlichen in die Regierung genügend zu erkennen Gelegenheit gehabt. Man mag zu dem, was sich deutschbürgerlicher Aktivismus nennt, wie immer stehen, eines muß man zugeben: für den tschechoslowakischen Staat hat er ein wertvolles Kapital bedeutet. Was hat nun Svehla damit getan? Er hat es verwirrschaftet, indem er die deutschen Aktivitäten zu Lakaien des tschechischen Herrschaftsystems gemacht hat. Sein allererstes aber war, sein neu-gewonnenes Geislos mit Kohleneinfuhrschleichen zu forumpieren. So, jetzt hebt ihr aus dem tschechischen Regierungströge mitgegessen, jetzt traut euch, gegen mich aufzutrompeln oder gar euerer Höflichkeit entspringen zu wollen! Sicher hat es hier-anden gegeben, der sich das Mitregieren Deutscher so vorgestellt hat, wie es Svehla einzurichten verstand. Daß Svehla es so gewollt hat, macht natürlich die Schuld und den Verrat der deutschen Aktivisten nicht kleiner, jedenfalls macht das, wozu er die erste tschechisch-deutsche Regierung gestempelt, nämlich zur Trägerin des alten Entrechtungs-systems und zum deklarierten Bündnis der bürgerlichen Reaktion gegen das arbeitende Volk und die demokratischen Grundlagen der Republik, seiner staatsmännischen Kunst keine Ehre. Das trifft auch der bornierteste Gewaltmensch. Außer dem leeren Wort von den „Gleichen unter Gleichen“ und außer einigen Geschenken für „deutsche“ Großgrundbesitzer hat er nichts übrig gehabt, damit die Aktivisten ihre Liebedienste für ihn und den Staat vor der Bevölkerung rechtfertigen könnten. Statt dessen ließ er sie dem tschechischen Militarismus unerhörte Opfer bringen und zwingt sie, an einer Verwaltungsreform zu arbeiten, die auch in ihrer neuen Form zum Ruin der Selbstverwaltung führen muß. Herr Svehla ist es gelungen, in der Bevölkerung mit Hilfe der Spina und Wahn-Harting das Gefühl zu erwecken, daß auch die Anwesenheit Deutscher in der Regierung nicht schäde.

Was aber soll man auf die Haben-Seite in Svehla's Bilanz schreiben? Man rühmt ihm

Allegorie nach. Nun, jedenfalls macht er schlechten Gebrauch von ihr. Die Spuren der Tätigkeit Svehla zeigen sich am sichtbarsten am Parlamentarismus. Sein abgrundtiefer Verfall nach sieben Jahren Bestandes des tschechoslowakischen Parlamentes, das ist eine noch von keinem verantwortlichen Staatsmann erreichte Refordleistung. Als tschechischer Sonnenkönig: „Der Staat bin ich!“ empfindet Svehla das Parlament nur als eine Last, und es hat im parlamentarischen Leben noch keinen Nutzen gegeben, in dem er der demokratischen Volksvertretung seinen Respekt bezeugt hätte. Was, in anderen Ländern setzt sich der Ministerpräsident mit der Opposition auseinander? Ihm ist das noch nie eingefallen, denn er ist im Parlament überhaupt niemals zu sehen. Wenn die Tschechoslowakei heute die relativ

größte kommunistische Partei in Europa besitzt, so ist dies nicht zuletzt Svehla's Verdienst, der als einziges Mittel zu ihrer Bekämpfung nur die Polizei und die Gerichte übrig hat. Wie soll das Ansehen der Demokratie und des Parlamentes steigen, wenn Svehla von ihm nichts übrig gelassen hat, als die äußeren Formen und den seelenlosen Mechanismus!

Das Zerstörungswerk, das Svehla an der Demokratie geleistet hat, läßt ihn als alles eher erscheinen, denn als einen weisen vorausblickenden Staatsmann. Man braucht kein Prophet zu sein, um zu erkennen, daß die Verwüstungen und Verfallnisse, welche die Spuren von Svehla's, des Staatsmannes, Tätigkeit bilden, sich leicht einmal bitter rächen können.

W. N.

Englische Note an Aegypten.

Britische Mitarbeit in der ägyptischen Armee unumgänglich notwendig.

London, 31. Mai. In der vom britischen Oberkommissar Lord Lloyd gestern abend dem ägyptischen Ministerpräsidenten Sarbat Pascha überreichten Note wird in freundschaftlichem, aber energischem Tone die Beseitigung der verschiedenen in der letzten Zeit in Angelegenheit der ägyptischen Armee aufgetretenen Mißverständnisse verlangt. Unmittelbare Ursache der Ueberreichung dieser Note ist der Beschluß des Militärausschusses der ägyptischen Kammer, welcher allem Anschein nach eine Folge der vorangegangenen Bestrebungen ist, die Fähigkeit der Armee, ein Instrument der Verteidigung und zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu sein, zu untergraben und sie im Gegenteil für politische und Parteiziele zu verwenden.

Es handelt sich keineswegs um die Aufhebung der im Februar des Jahres 1922 erfolgten Anerkennung des selbständigen Regimes in Aegypten. Es wurde Zeit und Gelegenheit zur Durchführung der notwendigen, der gegenwärtigen Unabhängigkeit Rechnung tragenden Änderungen in Aegypten geboten. Ebenso wurde abgesehen von einem gewissen Mangel an Verantwortlichkeit bei einigen ägyptischen Führern. Es geht aber weiterhin nicht an, die gegen die Sonderinteressen, welche sich England in Aegypten vorbehielt, gerichteten direkten Angriffe außer acht zu lassen. Großbritannien ist sowohl für die Sicherheit des Suezkanals wie für jene des Lebens und des Eigentums der Ausländer auf ägyptischem Gebiete verantwortlich. Das erfordert eine ständige Fürsorge um einen guten Zustand der ägyptischen Armee und Beseitigung aller Einflüsse, welche die Armee zum Spielzeuge der Parteiliste machen könnten.

In der Note an Sarbat Pascha wird dieses spezielle Interesse Großbritanniens an der ägyptischen Armee hervorgehoben und die ägyptische Regierung aufgefordert, Vorschläge zu unterbreiten, auf welche Weise die unumgänglich notwendige britische Mitarbeit in den mili-

tärischen Angelegenheiten des ägyptischen Staates am besten geregelt werden könnte.

Kairo, 30. Mai. Die Entsendung der Kriegsschiffe hat die Krise bedeutend verschärft. In den Kreisen der Ragul-Partei wird erklärt, daß die Aktion der englischen Regierung eine Demütigung Aegyptens darstelle, da die Unabhängigkeitserklärung vom Jahre 1922 die ägyptische Armee überhaupt nicht erwähne und Aegypten daher dauernd das Recht habe, den Posten des Sidar abzuschaffen. Man rechnet in informierten Kreisen damit, daß Ragul Pascha eine Proklamation an seine Anhänger erläßt, in der er darauf hinweisen wird, daß die ägyptische Regierung nur eine verhängte Diktatur von Englands Gnaden sei und daß in Aegypten zwei Kräfte am Werke seien, die Kreise um König Fuad und das Volk, das sich auf seinen Fall der Diktatur Fuades und seiner Kreaturen beugen wird. Die Nationalisten betrachten die Lage als sehr ernst und deuten an, das Aegypten am Vorabend großer Ereignisse stehe.

Mussolini soll gedämpft werden?

London, 31. Mai. Die „Westminster Gazette“ macht die aufsehenerregende Mitteilung, daß die Entsendung von Schlachtschiffen der Mittelmeerflotte nach Aegypten zwar dazu bestimmt ist, auf die fremdenfeindliche Agitation in der ägyptischen Presse und im ägyptischen Parlament einen Druck zu üben, daß aber der Nachdruck auf die außenpolitische Wirkung der Flottendemonstration gelegt werde. Vor allem habe Italien neuerdings England wissen lassen, daß, wenn England sich nicht stark genug zeige, um in Aegypten gegenüber den Ausschreitungen des Nationalismus die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Fremden zu schützen, Italien gern bereit wäre, ein Protektorat über Aegypten zu errichten.

Trotki noch immer in Ungnade.
Drohung mit dem Ausschluss.

Moskau, 31. Mai. (Tsch.) Das Plenum der kommunistischen Internationale nahm in seiner gegenwärtigen Tagung eine Reihe von Resolutionen an, welche insbesondere die Frage der nahenden Kriegsgefahr, der chinesischen Revolution und der Tätigkeit der Opposition in der kommunistischen Partei betreffen. Anlässlich des Aufstretens Trotki als Kandidat des Exekutivkomitees und des Mitgliedes des Exekutivkomitees, des Serben Wujowitsch, wurde eine Resolution angenommen, in welcher festgestellt wird, daß ihre prinzipielle Linie und ihr Verhalten mit ihrer Stellung zum Exekutivkomitee unvereinbar ist, und in welcher ihnen jegliche Fortsetzung des fraktionellen Kampfes kategorisch untersagt wird. In der Resolution wird das Präsidium des Vollzugsausschusses der kommunistischen Internationale bevollmächtigt, die beiden, falls sie diesen Kampf fortsetzen, auszuschließen. Schließlich fordert die Resolution den Zentralausschuss der kommunistischen Partei auf, entschiedene Maßnahmen zum Schutze der kommunistischen Partei vor dem fraktionellen Kampfe Trotki und Sinowjews zu ergreifen.

Englische Flottendemonstration gegen Rußland?

Warschau, 31. Mai. Nach einer Meldung aus London wird ein aus dem Kriegsschiff „Alceste“ und einigen U-Booten bestehendes englisches Flottengeschwader zwischen dem 11. und 14. Juni in den polnischen Seehäfen Gdingen einlaufen und nach mehrtägigem Aufenthalt die Reise nach den baltischen Häfen fortsetzen. Einige Warschauer Blätter äußern die Meinung, daß dieser Besuch in Gdingen mit der angeblich geplanten englischen Flottendemonstration gegen Rußland in Verbindung stehe.

Hodges' zurückgetreten.

Paris, 31. Mai. In der gestrigen Schlußsitzung des Vollzugsausschusses der Bergarbeiter-Internationale gab der bisherige Generalsekretär Frank Hodges seinen Rücktritt bekannt. Das Sekretariat, welches nunmehr in Brüssel seinen Sitz haben wird, wird provisorisch der Belgier Delattre leiten.

„Siegreiche Einheitsfront“

Dieser schöne Titel steht über einem Aufsatz in der „Roten Jugendwacht“, in dem sich ein bolschewistischer Schreiber nachzuweisen bemüht, die sozialistische Jugend wolle über die Köpfe der Führer hinweg die Einheitsfront mit den Kommunisten bilden. Als eine neue Form der Einheitsfront glaubt man die sogenannte Reichskonferenz der arbeitenden Jugend gefunden zu haben, die Sonntag stattgefunden hat und die dem Zweck dienen sollte, Dumme einzufangen. Auch der Sozialistische Jugendverband hat eine Einladung zu dieser Reichskonferenz bekommen, hat aber seinen Augenblick daran gedacht, die Einladung anzunehmen. Er hat dafür selbstverständlich seine guten Gründe und findet bei seiner Stellungnahme die einmütige Unterstützung seiner Mitgliedenschaft. Die Kommunisten bestreiten förmlich vor Wut, daß es ihnen trotz allen Wandern nicht gelingt, die sozialistische Jugend zu betören und daß sie auch nicht imstande waren, trotz Anwendung lächerlicher Mittel auch nur ein einziges Mitglied unserer Bewegung zur Teilnahme an dieser Reichskonferenz zu gewinnen.

Die sozialistische Jugend hat keine Ursache, über die Einheitsfront nicht in aller Offenheit zu sprechen und die Gründe darzutun, die sie zur Ablehnung der kommunistischen Einladungen bewegen. Sie hat deshalb im Rahmen der Bezirksorganisation Aufftrag an Vorabend der sogenannten Reichskonferenz, am 28. Mai, eine öffentliche Jugendversammlung mit der Tagesordnung „Die Einheitsfrontmanöver der kommunistischen Jugend“ einberufen. Die Versammlung sollte eine jachliche Auseinandersetzung mit den Kommunisten ermöglichen. Sie war von einer großen Zahl kommunistischer Jugendlicher besucht, tagte aber unter sozialdemokratischer Mehrheit.

Genosse Kern behandelte in seinem Referate die Stellung der sozialistischen Jugend zur Frage der Einheitsfront und zeigte — immer an der Hand kommunistischer Aussprüche — auf, daß die Einheitsfront von den Kommunisten nur so gemeint ist, und wie es einwogel einmal ausgedrückt hat, „in der Umarmung zu erdrücken“. Er verwies auf die Beschimpfungen unserer Bewegung, die fortwährend in den kommunistischen Zeitungen zu finden sind und las Äußerungen und Beschlüsse der kommunistischen Jugendinternationale vor, die nichts weniger behaupten, als daß die sozialistische Jugendbewegung eine klare Tendenz der Entwicklung zum Faschismus zeige. Es genügt, hier nur ein Zitat aus der „Kommunistischen Jugend-Internationale“ anzuführen, das so ziemlich den Gipfelpunkt bolschewistischer Gemeinheit darstellt:

„Dieser Kampf für die Einheitsfront aller Arbeitenden gegen die wirtschaftliche und politische Reaktion ist auch die Grundbasis zur Bekämpfung der Gegner, ohne die wir keine wirkliche Massenarbeit leisten können. . . Den ideologischen Hauptkampf gibt es dabei gegen die sogenannte sozialistische Arbeiterjugend . . . zu führen. Durch geschickt aufgestellte Forderungen, die jedem Arbeiter als „gerecht“ (Die Ausführungszeichen sind auch im Original! D. Red.) erscheinen müssen, die aber die Führer der M.J. . . als Verbündete der Bourgeoisie nicht annehmen können, um so die Massen von dem Einfluß der Sozialdemokratie loszulösen.“

Durch offenen Beitrag der Arbeiter soll also die Einheitsfront mit jenen ermöglicht werden, die man vorher Faschisten geschimpft hat. Maßgebend für die Stellung der Kommunisten zur Einheitsfront ist eben die von allen Kongressen befalligte Äußerung Lenins, daß die Einheitsfront die Sozialdemokratie und ihre Führer so unterstützen soll, „wie der Strich den Gehängten unterstützt.“ Es ist mehr als selbstverständlich, daß wir auf diese Einheitsfront

pfleifen. Wir müßten dumm sein, wenn wir den Kommunisten auf solche Manöver hincineilen. Kern wies auch nach, daß hinter dem Reichskonferenz der arbeitenden Jugend die Kommunisten stehen. Sie haben diesen Kongress vorbereitet und einberufen in der Hoffnung, daß einige sozialistische Jugendliche auf diese „neutrale“ Sache eingehen. Aber die Bolschewiken haben sich eben gründlich getäuscht. Unsere Leute lehnen überall „über die Köpfe der Führer hinweg“ diese Einheitsfront ab und es ist gut so.

Die Rede des Genossen Kern war oft von stürmischem Beifall unterbrochen, der sich steigerte, als festgestellt wurde, daß wir nicht eine sogenannte Einheitsfront unter kommunistischer Führung wollen, sondern daß es unser Ziel ist, eine einheitliche organisierte geschlossene proletarische Jugendbewegung zu schaffen. Nicht die Einheitsfront ist unsere Lösung, sondern die Einheit! Da aber auch die Kommunisten nicht mit:

Kern konnte zu Ende reden, obwohl die Kommunisten fortwährend Zwischenrufe machten. Unsere Genossen regten sich über diese Zwischenrufe, die vom Redner immer entsprechend beantwortet wurden, nicht besonders auf.

Der Gegenredner Korb machte gar nicht den Versuch, auf die eigentlichen Ausführungen des Genossen Kern einzugehen. Dagegen aber betete er das wortgetrenn nach, was Kreislich einige Tage vorher in der Schreckensteiner Versammlung erzählt hatte. Er sprach ganz allgemein von Wirtschaftskrise und Rationalisierung, versuchte nachzuweisen, daß die von uns geforderte Einheit nie bestanden habe und folgerte daraus, daß unser Ruf nach der Einheit ganz ungerechtfertigt sei. Wenn man dem Korb zuhörte, mußte man glauben, es sei doch überhaupt besser, wenn sich alle proletarischen, d. h. nur die sozialdemokratischen, Parteien auflösten, denn die Einheit sei ja ohnehin für die Kap. Dagegen die Einheitsfront, ja, das ist etwas ganz anderes! Das ist etwas Besteres, Klareres, schon deshalb, weil die Kommunisten hinter der Sache stehen! Daneben hat Korb — nach alter kommunistischer Methode — auch einige Lügen über das wirtschaftliche Mindestprogramm unserer Internationale gesagt, die zu widerrufen er nicht den Mut hatte.

Auch dem Korb wurden Zwischenrufe gemacht. Aber die Kommunisten nahmen das sehr ungnädig auf. Einige Ripel — und es waren ziemlich viel unter ihnen — bedrohten unsere Jugendlichen mit Fußtritten und Ohrfeigen. Selbstverständlich ließen sich unsere Genossen diese Frechheit nicht gefallen und riefen die Einheitsfrontler zur Ordnung. Sie verlangten von ihnen, sich ständig zu benehmen, eine Forderung, die man als echter Bolschewik nicht gut erfüllen kann. Man antwortet als Kommunist am besten darauf, indem man eine Kauferei beginnt. Also begann man sie und sie war, da unsere Genossen natürlich sich nicht unter den kommunistischen Prügeln duckten, sondern die „schlagenden Argumente“ zurückgaben, bald in schönstem Gange. Korb sah mit Jamern, wie ihn seine Leute um die Möglichkeit brachten, seine Phrasen anzubringen, wenn es ihm einestheils auch offenbar nicht unlieb war, auf diese Weise der nicht ganz leichten Verpflichtung, auf unsere schwereren Anklagen zu antworten, entkommen zu werden.

Mitten im Lärm löste der Vertreter der Behörde die Versammlung auf, nachdem alle Versuche, die Gemüter zu beruhigen, gescheitert waren. Die Staatspolizei marschierte in den Saal ein und drängte die Besucher hinaus. Auf der Straße wurden unsere Genossen von den Staatspolizisten brutal auseinandergetrieben, obwohl gar keine Veranlassung dafür vorhanden war.

Die Versammlung hat gezeigt, wie die Kommunisten die Einheitsfront verstehen. Rohheit und Häperei sind ihre wirksamsten Waffen, die sie in Tätigkeit setzen, wenn ihr heuchlerisches

Liebestwerben erfolglos bleibt. Unsere Jugendlichen haben daraus gelernt, daß es das vernünftigste ist, mit den Kommunisten über die Einheitsfront nicht einmal zu diskutieren, geschweige denn die Einheitsfront mit ihnen zu bilden. Wir werden uns nicht auf das kommunistische Niveau begeben. Den Bolschewiken wird aber der Ausgang der Versammlung gezeigt haben, daß ihre Bemühungen, unsere Mitglieder in einen Gegenatz zur Führung zu bringen, ganz aussichtslos sind. Sie erreichen durch das Beschimpfen und Verleumdungen unserer Funktionäre nur, daß sich unsere Mitglieder von den kommunistischen Redereien mit Efel abwenden. Sie halten unserer Organisation die Treue. Unsere

Telegramme.

Befehl noch in Tchangjolin Befehl. Allgemeiner Rückzug der Nordarmee.

Paris, 31. Mai. Die Nachrichten, daß die Nordtruppen den allgemeinen Rückzug antreten, werden bestätigt. Tchangjolin erklärte, daß er vorläufig Peking halten will. Nach Norden werde er nur im schlimmsten Falle zurückziehen. Der Rückzug der Nordarmee wird besonders der Tätigkeit bewaffneter Bauerngruppen „Roter Spieß“, „Großer Säbel“, „Himmelsstern“ u. ä. zugeschrieben, die sich allen Militärabteilungen zur Wehr setzen und sie entwaffnen. Nicht in letzter Reihe ist aber der Grund des Rückzuges auch dem Verhalten des Generals der Provinz Tschansi zuzuschreiben, der der Moskauer Propaganda unterlegen ist.

Der Einfluß der Herren des Südens herrscht jetzt in China allgemein vor. Ueber die Zusammenarbeit der Truppen von Nanking, Hankau und jener Fongjiansang besteht kein Zweifel mehr. Wenn auch Tchangjolin große militärische Streitkräfte besitzt, befindet er sich jetzt doch in einer schlechten Lage, hauptsächlich wegen des durch die Tätigkeit der russischen revolutionären Propaganda hervorgerufenen Aufstandes der Bauern.

Borbereitungen der fremden Gesandtschaften.

Schanghai, 31. Mai. (Reuter.) Die Streitkräfte, die notwendig sind, um die Fremden in Tientsin und Peking zu beschützen, betragen nach Ansicht der Sachverständigen 1600 Mann. Es befinden sich 1000 Mann an Ort und Stelle. Großbritannien, Amerika, Japan, Frankreich und Italien sind darin mit Kontingenten vertreten. Die Peking-Tientsin-Bahnverbindung soll durch einen Flugpatrouillendienst geschützt werden. Die Verteidigung des Peking-Gesandtschaftsviertels wird einer kombinierten Abteilung der fünf genannten Mächte von 2000 Mann anvertraut werden. Gestern hat die britische Gesandtschaft in Peking Weisung erhalten, die britischen Frauen und Kinder, die außerhalb des Gesandtschaftsviertels wohnen, zum Verlassen Pekings aufzufordern. Die Vorsichtsmaßnahmen sind auf der Annahme gegründet, daß ein Zusammenbruch der Nordarmee erfolgt.

3000 Personen von Räubern erschlagen.

London, 31. Mai. Hier sind Meldungen aus Tientsin eingelangt, denen zufolge Räuber unerhörte tierische Grausamkeiten in einer Gemeinde der Provinz Schantung begangen haben, in der sie an 3000 Personen erschlugen, ihre Wohnungen ausplünderten und in Brand steckten.

Bewegung geht ihren von ihr selbst bestimmten Weg, ohne sich von den kommunistischen Wegelagerern des Klassenkampfes stören zu lassen.

Die Aufferger Versammlung wird recht vielen Jungproletariern ebenso die Augen öffnen wie einigen in Aussicht anwesenden Jungkommunisten, die das demagogische Verhalten ihrer eigenen Führung mit Entzückung kennen lernten.

Siegreiche Einheitsfront? Ja, aber nicht die Einheitsfront, die die Kommunisten wollen. Die Jungproletarier werden bald erkennen, daß die kommunistische Bewegung überwinden werden muß, wenn die Einheit überhaupt möglich werden soll.

Ein unerhörtester Republikaner.

Wirth in Opposition gegen die Reichregierung. Berlin, 31. Mai. (Eigenbericht.) Am 20. Mai hat der Reichskanzler Marx an seinen Fraktionskollegen, den früheren Reichskanzler Wirth, einen Brief gerichtet, in dem er sich über die Rede Wirths in einer Reichsbannerversammlung in Königsberg beschwert. In der Zeitschrift „Deutsche Republik“ veröffentlicht Wirth diesen Brief und antwortet darauf:

„Mehrere Male schon habe ich und erneut auch in Königsberg ausgeführt, daß die ganze Frage sich dahin konzentriert, bei der nächsten Reichstagswahl zwei bis drei Duzend entschiedene Republikaner mehr in den Reichstag zu bringen. Glaubt jemand, daß dann noch im Innenministerium und im Reichsjustizministerium ein Reaktionsstempel könnte? Ich stehe der heutigen Reichsregierung ablehnend gegenüber. Ich stehe zu ihr in Opposition. Dem wurde mehrmals deutlich Ausdruck gegeben. Mein „Nein!“ ist unwiderrufbar. Wenn man so zu einer Regierung in Opposition steht und das deutlich durch den Stimmzettel erklärt, so ist es ganz selbstverständlich, daß man diese Regierung möglichst bald gestürzt sehen will und alles tut, diese Regierung zu Fall zu bringen. Der Zeitpunkt ist damit noch nicht berührt; er liegt in der Entwicklung selbst beschlossen. Wenn also die Zentrumspartei glaubt, daß meine Oppositionseinstellung mit der Zugehörigkeit zur Zentrumspartei nicht vereinbar ist, so bitte ich um eine einfache klare Mitteilung darüber. Was Herr Marx will, geht aus einem Brief, den ich hiemit der Öffentlichkeit übergeben will, klar und deutlich hervor. Die nächsten Tage führen mich zu weiteren Versammlungen. Ich werde jetzt schon alles tun, um für die kommende Reichstagswahlbewegung die Republikaner zu wecken und auch der Gruppe im Zentrum meine stützende Hand zu leihen, die eine stärkere Vertretung ihrer Meinungen in der Fraktion anstrebt.“

Freispruch der drei ukrainischen Abgeordneten.

Warschau, 31. Mai. Die Verhandlung gegen die ukrainischen Abgeordneten Wajnezul, Rozidi und Czuczma, welche vor dem Bezirksgerichte in Nowogostaw, endete mit dem Freispruch aller Angeklagten. Wie bekannt, standen die drei Abgeordneten unter der Anklage antistaatlicher Agitation und waren in der ersten Instanz zu schweren Kerkerstrafen verurteilt worden.

Die grinfende Frage.

Roman von Victor Hugo.

64 Aus dem Französischen übersetzt von Eva Schumann.

„Deshalb habe ich Sie hier am Ausgange erwartet. Wir haben unsere Maßnahmen zu treffen. Mylords, ich habe die feste Absicht, einige von Ihnen zu töten. Ich, David Drey-Moix, ein Soldat der Flotte, ich fordere euch auf, Sekundanten bereitzustellen; ich erwarte euch Mann gegen Mann heute abend, sofort, morgen, am Tag, in der Nacht, bei Sonnenschein und Regenglanz, wann und wie es euch paßt, überall, wo Platz genug ist für zwei Degenlängen; und ihr tut gut daran, eure Pistolen zu untersuchen und die Schneide eurer Degen zu prüfen, denn ich habe die Absicht, eure Parastifte volant zu machen. Mein Wort darauf, Mylords. Und ich werde euch züchtigen. Ich finde es schlecht von euch, daß ihr Lord Fernain Clancharlie verhöhnt habt. Er ist mehr wert als ihr. Als Clancharlie besitzt er Adel, wie ihr auch, und als Gwynplaine besitzt er Geist, wie ihr nicht. Ich mache seine Sache zu meiner Sache, den Schimpf, den ihr ihm angetan, habt ihr mir angetan. Wir wollen sehen, wer aus dieser Angelegenheit lebendig davonkommt, denn ich fordere euch auf scharfe Waffen, hört ihr? Auf jede Waffe und jede Art!“

Auf diesen währenden Wortschwall antwortete die ganze hochmütige Schar der jungen Lords mit einem Lächeln. — „Abgemacht!“ sagten sie.

„Ich wähle Pistolen,“ sagte Berkington.

„Ich den Degen,“ sagte Rodingham.

„Ich ziehe Bogen vor,“ sagte Herzog Ralph. „Das ist vornehmer.“

Tom-Tim-Jack genannt hatte, und in dem er jetzt einen andern zu leben begann.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er. „Aber das ist meine Sache.“

Alle Köpfe wandten sich um. Gwynplaine trat vor. Er fühlte sich zu dem Manne hingetrieben, den er Lord David nennen hörte und der sein Verteidiger war und vielleicht noch mehr als das. Lord David wick zurück.

„Aha!“ sagte Lord David. „Sie sind es! Das trifft sich gut. Auch mit Ihnen hatte ich ein Wort zu reden. Sie haben eben von einer Frau gesprochen, die, nachdem sie Lord Linnäus Clancharlie liebe, den König Karl II. geliebt hat?“

„Jawohl.“

„Mein Herr, Sie haben meine Mutter beleidigt.“

„Ihre Mutter?“ rief Gwynplaine. „Dann — ich ahnte es — dann sind wir . . .“

„Brüder,“ antwortete Lord David und gab Gwynplaine eine Ohrfeige.

„Wir sind Brüder,“ wiederholte er. „Deshalb können wir uns schlagen. Man schlägt sich nur mit Feinesgleichen. Wer ist mehr unfriesgleichen als unser Bruder? Ich werde Ihnen meine Sekundanten schicken. Morgen werden wir uns gegenseitig niedermachen.“

Reinies Buch.

Zertrümmert.

Als es Mitternacht schlug von Sankt Paul, betrat ein Mann, der über die Londoner Brücke gekommen war, die dunklen Straßen von Southwark. Er schien nicht eben passend gekleidet, um zu dieser Zeit durch die Straßen zu wandern, denn er trug ein Kleid aus gestrickter Seide, einen Degen und einen mit weißen Federn geschmückten Hut; keinen Mantel.

Der Mann war Gwynplaine. Er war geflohen.

Die Seele hat ihre Stürme, die alles in einer Art unbegreiflichen Entsetzens durcheinanderwirbeln: Himmel und Meer und Tag und Nacht und Leben und Tod. Was empfand Gwynplaine? Einen einzigen Durst: nach Dea.

Gwynplaine war in Eile; jetzt kam er ans Tarringeau-Feld. Er ging nicht mehr, er lief. Er bog um eine Ecke und da stand am andern Ende der Wiese in einiger Entfernung das Wirtshaus — wie erinnerlich, das einzige Haus auf dem Jahrmarktsplatz.

Er spähte. Kein Licht. Eine schwarze Maffe. Ihn schauderte. Er lief nicht mehr, er stürzte auf das Haus zu.

Als er herangekommen war, machte er so wenig als möglich Lärm; denn er wollte Dea nicht plötzlich aufschrecken. Er kannte ja den Verschlag, die frühere Hundehütte, wo Gobicum schlief. Gwynplaine kratzte leis an der Fensterscheibe.

In Gobicums Schlafgemach rührte sich nichts. In seinem Alter, dachte Gwynplaine, schläft man fest. Er klopfte leis ans Fenster. Nichts rührte sich.

Jetzt klopfte er zweimal, lauter. Wieder nichts. Ein Schauer überlief ihn; er ging zur Wirtshausstür und klopfte da.

Niemand antwortete. Er hatte getraut, er hatte leise geklopft, er hatte laut geklopft. Jetzt schlug er mit aller Wucht an die Türe. Eine ferne Erinnerung stieg in ihm auf: Behmouth, als er ganz klein war und Dea in den Armen hielt.

Er klopfte heftig, wie ein Lord, der er ja war!

Das Haus verbarrie in Schweigen. Er fühlte, wie ihm schwarz vor den Augen wurde.

Nun ließ er alle Zurückhaltung fahren. Er rief: „Nickle! Gobicum!“ Und er spähte nach den Fenstern, ob drinnen eine Kerze sich entzündete.

Nichts regte sich im Haus. Keine Stimme, kein Geräusch, kein Lichtschein.

Er ging zur Einfahrtstür, klopfte und schüttelte sie wie rasend und rief dabei: „Urfus! Homo!“

Der Wolf bellte nicht. Eisalter Schweiß perlte auf Gwynplaines Stirn.

Er blickte um sich. Die Nacht war dunkel, aber es standen genug Sterne am Himmel, daß der Jahrmarktsplatz erkennbar war. Er sah etwas Unheimliches: alles war verschwunden, keine einzige Bude stand mehr da; alles war fort.

Wahnwitzige Angst überfiel ihn. Wie der Sturmwind stürzte er auf das Haus zu. Er klopfte an der kleinen Türe, am großen Tor, an den Fenstern, den Läden, den Mauern, er klopfte mit Händen und Füßen, voller Angst und Wut. Er rief Nickle, Gobicum, Fibi, Vinos, Urfus, Homo. Ab und zu hielt er inne und lauschte, aber das Haus blieb stumm und tot.

Als kein Rufen und Klopfen sich erschöpft hatte, blieb noch der Eindruck ins Haus. Er zerbrach eine Fensterscheibe in Gobicums Verschlag, steckte die Faust durch und schnitt sich dabei in die Hand; dann schob er den Riegel zurück und öffnete das Fenster. Obgleich das Fenster nur schmal war, gelang es ihm, durchzuschlüpfen. Er war im Wirtshaus.

Gespant schritt Gwynplaine durch die niedere Wirtsstube, stieß sich an den Tischen, trat auf Teller und Geschirr, warf Bänke und Kannen um, stieg über Möbel weg und ging zur Türe, die nach dem Hof führte. Mit einem Stoß seines Knies sprengte er das Schloß. Die Türe drehte sich in den Angeln. Er blickte in den Hof. Die Green-Box war verschwunden.

Gwynplaine verließ das Haus und begann das Tarringeau-Feld nach allen Richtungen abzuschauen.

(Fortsetzung folgt.)

An die jungen Akademiker.

Die Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker der deutschen Hochschulen in Prag wendet sich mit folgendem Aufruf an die Studentenschaft:

Kolleginnen und Kollegen!

Die Tage, wo ihr die Mittelschule verläßt, wo ihr euren künftigen Beruf wählen müßt, bedeuten auch gewöhnlich eine politische Entscheidung für die nächsten Jahre, bedeuten einen Anschluß an eine der großen geistigen und politischen Strömungen, die, als Vereine und als Parteien organisiert, einander auf das Schärfste bekämpfen. Deshalb wird auch jetzt von allen Seiten gewonnen werden, besonders um jenen Großteil von euch, der an den Hochschulen seine Studien fortsetzen wird. Auch unsere Worte sind besonders an diese gerichtet.

Kolleginnen und Kollegen! Durch die ganze Welt tobt immer erbitterter der Kampf der Ausgebeuteten gegen die Ausbeuter, der Unterdrückten gegen die Unterdrücker, der Kampf, den Vernunft gegen Unrecht führt, ohne Frieden, ohne Kompromiß, bis zum Siege oder bis zum Untergang. Wo ist euer Platz? Auf welcher Seite wollt ihr kämpfen?

Glaubt ihr, daß Völkerverehrung und Radikalpolitik, daß Anzeigen und Mensuren die Allheilmittel sind, — dann eilt in die Schar der „Deutschvölkischen“ und „Deutschchristlichen“, dann vergeht über dem bunten Conclerband das Glend der Waffen, dann kämpft mit Papier und Schläger gegen den Hunger des Volkes.

Oder glaubt ihr, man müsse sich mit dem Schicksal abfinden, es gäbe keinen Sieg der Vernunft über die rohe Gewalt des Kapitals, dann bewahrt eure Ruhe in den Scharen der „deutschfreibeitlichen“ und „deutschdemokratischen“ Studenten, dann verweigert die unabstreifbare Tatsache des Klassenkampfes zum „Interesse für die ärmeren Schichten“.

Wenn ihr aber entschlossen seid, rücksichtslos zu kämpfen und zu arbeiten, mit Opfern und Mühen die revolutionäre, klassenbewußte Arbeiterschaft zu unterstützen, dann kommt zu uns! Reicht euch ein in das große Heer der Kämpfer, um eine gerechtere Weltordnung; ihr, die ihr letzten Endes doch Proletarier seid, die ihr einst in die große Wagchale des Lebens nichts anderes zu werfen haben werdet, als eure Arbeitskraft nach Angebot und Nachfrage, als Ware bezahlt und gewertet. Wir wollen kein Kompromiß mit dem Kapital, wir wollen den Kampf bis zum Sieg.

Wir bieten euch Rüstzeug für diesen Kampf. Wir pflegen eine reiche Bildungsarbeit, Vorträge über alle Wissensgebiete, Kurse, Seminare usw. Mit allen sozialistischen Gruppen der tschechischen Hochschulen, sowie mit den Organisationen der sozialistischen Studenteninternationale stehen wir in engerster Zusammenarbeit. Wir bieten unseren Mitgliedern gesellschaftlichen Zusammenschlag in unseren Reihen und in den besondern Arbeiterkulturorganisationen. Mehrere Vereinszimmer mit zahlreichen in- und ausländischen Zeitungen aller politischen Richtungen, Radio, Gesellschaftsspiele stehen unseren Mitgliedern zur Verfügung. Eine reichhaltige sozialistische Bibliothek wird es euch ermöglichen, tiefer in die marxistische Wissenschaft einzudringen. Ferner haben wir eine soziale Fürsorgetätigkeit organisiert, die unseren Mitgliedern ihr Studium nach Möglichkeit erleichtern soll.

Kolleginnen und Kollegen! Euer Platz kann nur auf der Seite des revolutionären Proletariats sein!

Prag, im Juni 1927.

Die Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker der deutschen Hochschulen in Prag.

Ordentliches Mitglied kann jeder Hochschüler, außerordentliches jeder Mittelschüler und Abiturient werden. Alle Auskünfte über Studien-, Wohn- und Verpflegungsverhältnisse können jederzeit, auch während der Ferien, eingeholt werden bei der „Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker“, Prag II, Smetsch 27, III.

Volkswirtschaft.

Der Handelsvertrag mit Ungarn unterzeichnet.

Prag, 31. Mai. Das amtliche Preßbureau teilt mit: Dienstag wurde im Ministerium des Aeußern der Handelsvertrag mit Ungarn unterzeichnet.

Der den Rahmen bildende Teil regelt in 31 Artikeln die gegenseitige Behandlung der Staatsangehörigen und Waren auf Grund der Meistbegünstigung, enthält Bestimmungen über die Zulassung der Aktiengesellschaften und die Behandlung nach der Steuern- und Gebührenfrage hin, über die Konsula, über die Verkehrsfragen u. a. m. Eventuelle Konflikte werden dem Schiedsgerichte vorbehalten.

Dem Rahmenvertrage sind die Annex A bis G angeschlossen.

Im Anhang A sind die Zollbegünstigungen für die ungarischen Waren bei ihrer Einfuhr in die Tschechoslowakei enthalten. Im Annex B gewährt dagegen Ungarn Zollbegünstigungen für die Einfuhr tschechoslowakischer Waren nach Ungarn.

Die Tschechoslowakei erhielt in dem unterzeichneten Verträge Zollbegünstigungen besonders für Milch, Bier, Holz, Schinken und Schinkenconserven, spezielle tschechoslowakische Käse, Krout, Pickles, Hopfen, eine Reihe chemischer Produkte, Bleistifte, verschiedene Arten von Holzwaren, gebogene Möbel, verschiedene Papierarten, im Textilsach besonders für Baumwolle, Flachs, Woll- und Seidengewebe, Samt, Teppiche, Wol- und Strickwaren, Konfektionsware, für Seife, alle wichtigeren Arten der Glaswaren, für Waren aus Ziegeln, Ton und Porzellan, für verschiedene Halbfabrikate und schließlich Produkte aus Eisen und unedlem Metall, wie Eisenbleche und Röhren, Stempelungen und Planschen, Dosen, Geschirr, verschiedenes Eisenmaterial, verschiedenes Wirtschaftsgüter, u. a. für alle vom Standpunkt der tschechoslowakischen Interessen wichtigen Maschinen, Maschineneinrichtungen und Apparate, besonders Spezialmaschinen für einige Industriezweige und verschiedene Wirtschaftsmaschinen, Verbrennungsmotoren und Explosionsmotoren, Pumpen und Pumpeneinrichtungen, Werkzeugmaschinen für Galvanisierware, besonders Gabeln, Spielzeuge u. a.

Die Tschechoslowakei sicherte sich für ihre Spezialausfuhrartikel wie: Hopfen, Bier, Mineralwässer und Schinken den Schutz der Ursprungsbezeichnung.

Gemegenüber gewährte die Tschechoslowakische Republik Zollreduzierungen, besonders für Paprika, Weizen, Roggen, Mais, Mehl und Mählprodukte, Weintrauben, bestimmte Arten gewöhnlichen und feinen Grünzeugs, Kartoffeln, verschiedene Samen, Rind- und Vorkleinvieh, bestimmte Pferderassen, Wolle, Fett und Speck, Kunstleder, Margarine, nicht ausdrücklich genannte Fette, Mineralwässer, einige gebrauchte Spirituosen, bestimmte Gattungen von Weinen und Schaumweine, Schweinefleisch, die sogenannte ungarische Salami, verschiedene Grünzeug- und Obstkonserven, einige Gattungen

Eachen links!

Das neue deutsche Leseblatt erscheint wöchentlich. Jede Nummer RM 1.10. Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad, Herrg. Hoface.

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad

unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art Literatur.

Alle nicht lagernden oder wo immer angeforderten Bücher und Zeitschriften werden raschest geliefert.



Onkel Bobby

spricht: Nimm diesen feinen Kuchen, der mit

VITELLO

Delikateß-Margarine gebackten ist und vertelle denselben an solche Hausfrauen, die noch immer ein Vorurteil gegen Margarine haben. Wer von diesem Kuchen kostet, wird sein Vorurteil fallen lassen und überzeugt sein, daß man mit Vitello ebenso gut backen kann, wie mit der teureren Teebutter.

VITELLO

von Waren aus Gummi, Holz und Eisen (wie z. B. Wirtschaftsgüter, verschiedene landwirtschaftliche Maschinen, Beleuchtungskörper, elektrische Birnen und Bestandteile, hierzu aus unedlen Metallen Spritzen zur Bekämpfung der Reblaus und einige Chemikalien).

In der Anlage C legen die Vertragsparteien die besten Verhältnisse der nicht nostrifizierten Produktions- und Verbrauchsunternehmen fest. Der Anhang D ist den Verkehrsfragen gewidmet.

Anhang E stellt Richtlinien für die Zusammenarbeit beim Zollverfahren auf. Hier wird auch die Frage der gegenseitigen Hilfe bei der Verfolgung von Zollverbrechen geregelt.

Anhang F regelt sehr eingehend den kleinen Grenzverkehr.

Anhang G enthält die Vorschriften für die Einfuhr von Vieh, bei dem Veterinärvorschriften zu beachten sind.

Der Vertrag ist ohne zeitliche Begrenzung abgeschlossen. Beiden Parteien steht das Recht zu, ihn mit sechsmonatiger Frist zu kündigen. Der Vertrag wird in beiden Staaten den gesetzgebenden Körperschaften sofort zur verfassungsmäßigen Beratung vorgelegt werden.

Bedrohende große Lohnbewegung in der Seidenindustrie.

Für die Seidenindustrie bestand ein Reichsvertrag, welcher sämtliche Seidenarbeiter der Tschechoslowakischen Republik umfaßte. Die Arbeiterschaft hat vor einigen Wochen an die Seidenindustriellen auf Grund der Forderung Lohnforderungen gestellt, um durch eine Mehrerhebung die Lebensverhältnisse der Forderung, welche durch die Lebensmittelpreise hervorgerufen wurde, anzupassen. Die Unternehmer lehnten jede Lohnerhöhung ab und boten nur die Einführung der ersten Klasse für das Gebiet Mähr-Trübau an. Bei den letzten Verhandlungen boten sie eine Lohnerhöhung von 2 Prozent auf den Akkordzuschlag an. Diese Lohnerhöhung auf den Akkordzuschlag hätte sie finanziell nicht belastet, nachdem in dieser Industrie in vielen Betrieben Ueberverdienste über den Vertragslohn vorhanden sind. Die Arbeiterschaft bezog sich auf dieses Angebot als zu gering und stellte an die Unternehmer ein Ultimatum, befristet bis zum 30. Mai 1. J. Nachdem bis zu diesem Zeitpunkt ein befriedigendes Angebot nicht entgangen, trat die Arbeiterschaft der Firmen: Sahl in Rameis, mit circa 1400 Arbeitern, sowie Sahl in Mähr-Schönberg mit circa 700 Arbeitern in den Streik. Die Betriebe der Fa. Freund in Brannseifen mit circa 300 Arbeitern und der zweite Betrieb Freund in Vohm. Wiesen trat mit ebenfalls 300 Arbeitern in den Streik. Die Unternehmer drohen bereits mit der Aussperrung sämtlicher Seidenarbeiter, welche auch tatsächlich binnen kurzer Zeit, falls eine Einigung vorher nicht erzielt werden sollte, erfolgen dürfte. In der Seidenindustrie ist eine sehr gute Konjunktur und es sind besonders diejenigen Betriebe, welche Krampstoffe erzeugen, glänzend beschäftigt. Man verlange wesentlich die Einführung von Schichtarbeit, wolle aber der Arbeiterschaft für diese Schichtarbeit und auch bei normaler Arbeitszeit keine Lohnerhöhung gewähren. Wir fordern die Arbeiterschaft auf, den Kampf diszipliniert und nach den Weisungen der Union der Textilarbeiter zu führen, damit der Sieg ein vollständiger wird.

Zwischen Methoden in einem Staatsbetrieb. Der Ing. V. Zahradka aus Olmütz, der den staatlichen Steinbruch in Domašova betreibt, und der vor sechs Wochen den Lohnvertrag, den er mit dem deutschen Bauarbeiterverbande für die Steinbrucharbeiter abgeschlossen hat, gekündigt hat, hat sich gegen seine Arbeiter eine recht merkwürdige Vorgehensweise zuechtelt. Nachdem Herr Zahradka den Lohnvertrag gekündigt, überreichte der Deutsche Bauarbeiterverband die Forderung auf Gewährung einer 20prozentigen Lohnerhöhung

Bräuer Filmhülle.

30 Grad unter Null. — Der Arizona-Express. Die Höhlen des Fräulein Kanette. — Der bestrafte Wortbrecher. — Alles fürs Kind. — Der Schah auf dem Meeresgrunde. — Der geheimnisvolle Gast. — Die tolle Lola.

Die neuen Fox-Filme scheinen nicht von sehr geistreichen Librettisten geschrieben zu sein, denn sie sind fast durchwegs belanglose Schablonen jener amerikanischen Filme, die wir schon bis zum Hals satt haben. „30 Grad unter Null“ betitelt sich das eine Stück von einem wilden Cowboy, der sehr für die Luftschiffahrt schwärmt. Er kommt in die wenig kenneidenswerte Lage, ein Flugzeug bis irgendwo in die Nähe des Nordpols führen zu müssen, wo er unschuldig eines Mordes bezichtigt wird. In der Hauptrolle Bud Jones und Eva Nowak, die vielgepriesene amerikanische Tischehn, die sich als eine sehr mittelmäßige Schauspielerin entpuppt. „Der Arizona-Express“ behandelt auch eine Nordgeschichte, in der sich der unschuldige Held bemüht, seinen reinen Namen mit Hilfe seiner Schwester (Pauline Clarke) reinzuwaschen. Der Film dürfte schon älteren Datums sein, denn abgesehen davon, daß wir uns entsinnen, diesen oder einen ähnlichen schon gesehen zu haben, geht eine der Hauptdarstellerinnen (Evelyn Brent) konsequent in langen Höschen umher. Der ganze Film ist eine wilde Verfolgungsgeschichte, bei der ganz unglückliche Szenen passieren. Die Szenen sind durchwegs geschickt photographiert. — Die Axtschneiderei des Films „Die Höhlen des Fräulein Kanette“ ist schon dadurch festgenagelt, daß sich die Heldin (Madge Bellamy) in einen Expedienten verliebt, aus dem sich zum Schluß der Inhaber des Geschäftes selber ergibt, der „Studienhalter“ von Grund auf sein Unternehmen lernen wollte. Die Hauptattraktion des Filmes ist die Szene, in der die Heldin einem reichen Kunden die neuesten

Modelle der Damenwäsche vorführt. Madge Bellamy in der Hauptrolle ist das einzig annehmbare des Stückes. — Tom Mix, der Edel-Cowboy mit den unerlöschlichen weißen Handflächen, ist der Held des Filmes „Der bestrafte Wortbrecher“. Eine ganz unglückliche Angelegenheit, besonders der Schluß des Stückes, da Tom seine entführte Geliebte aus den Händen einer Mäuerbande befreit, ist von einer Komik, die reichlich zehn oder gar fünfzehn Jahre zu spät auf die Leinwand gebracht wurde. Man kann aber nicht absehen, daß auch die haarsträubendsten Sensationen mit einer geradezu lächerlichen Geschicklichkeit photographiert sind. Ein Film, an dem unverdorben Kinder gemüht ihre helle Freude haben werden. — „Alles fürs Kind“ betitelt sich ein Minstrel-drama von einem Wiener (?) Hofoper-Direktoren, dem die Frau samt dem Kind durchgegangen ist und die nun der unglückliche Vater seit sechzehn Jahren unermüdet und erfolglos sucht, bis er seine Tochter endlich findet und sich ihr nach den üblichen Hindernissen zu erkennen geben kann. Eine seltsame Menschlichkeit macht diesen ein wenig sentimentalen Film lebenswert, und zwar um so mehr, als der Träger der Hauptrolle, Alec W. Francis, eine ergreifende und glaubhaft natürliche Gestalt schafft. Man sieht nicht oft Filme mit rein menschlichen Werten und derenwegen nimmt man gerne manch Schablonenhaftes in den Kauf. — „Der Schah auf dem Meeresgrunde“ ist ein echt amerikanisches Sensationsdrama von einem abenteuerlichen, aber grundehrlichen Mann, der in die Verfolgung kommt, einen ihm anvertrauten Schah zu rauben, was er in augenblicklicher Verblendung auch wirklich tut, um in kürzester Zeit wieder alles auf zu machen. Trotz der üblichen Klischees hat der Film eine gute Tendenz und George O'Brien in der Hauptrolle verfährt mit manchem, was anders hätte sein können.

Ein sehenswertes Bildwerk ist der Ufa-Film (Erzeugnis des Picadilly-Filmes in London) „Der geheimnisvolle Gast“. Die Fabel behandelt eine geheimnisvolle Nordgeschichte: jeden

Montag geschieht in der Nacht ein Mord und immer ist es ein junges, blondes Mädchen, das dem unbekannten Mörder zum Opfer fällt. Die Polizei ist gegen den geheimnisvollen Verbrecher machtlos, die ganze Stadt in begrifflicher Aufregung. Der Verdacht richtet sich endlich auf einen jungen Mann, dessen schweres, unerklärliches Benehmen seinen Wohnungsgewerben auffällt, da diese um ihre Tochter Angst haben, die den Fremdling offensichtlich liebt. Er wird auch tatsächlich verhaftet und fällt fast der jämmerlichen Wut der Bevölkerung zum Opfer, doch durch die Festnahme des wirklichen Verbrechers wird er gerettet. Das Manuskript zielt auf ein Bildwerk hin, das bis zum letzten Augenblick spannend soll, was auch vollauf gelingt. Aber bemerkenswerter ist die ziesichere Regie von A. Gitschew, der mit seinen wunderbar gesehenen Bildern reichen den Zuschauer haktlos in Bann schlägt und Proben eines Filmes zeigt, wie ein Film wirklich sein soll; eine rein optische Angelegenheit, in der ausschließlich das Bild die Hauptrolle spielt und nichts anderes. Alles Grauen, die gewaltige Spannung und Aufregung, die charakteristischen Axtschneidereien sind ohne Titel in passenden Bildern festgehalten. Selbstverständlich unterläßt der ungenannte Kameramann mit intelligenter Photographie die Absichten des Regisseurs. Ein Kapitel für sich ist der Träger der Hauptrolle, Ivor Novello, ein Schauspiel, dessen kaltes, ruhiges Spiel und seine wahrhaft berückende männliche Schönheit von Weltformat ist. Der Film ist in jeder Hinsicht eine Lebenswürdigkeit. — „Die tolle Lola“ nach der gleichnamigen Operette ist dagegen eine blutleere Farce, inszeniert von Richard Eichberg mit Lilian Harvey, Harry Halm und Hans Junkermann in den Hauptrollen, eines der lächerlichen konventionellen Lustspiele, inhaltlich anöden, dafür aber gut gemacht und gut gespielt. Uebrigens sind die gewöhnlichen deutschen Lustspiele recht traurige Angelegenheiten. Argus.

Einst Mühe und Plage – jetzt fröhliche Tage!



Annie Klug

Fräulein Klug genießt ihr Leben. Sie plagt sich nicht mit Rumpeln und Reiben, sondern läßt Radion die Arbeit tun.

Radion wäscht allein!

„Löst Radion in kaltem Wasser auf, gebt die vorher eingeweichte Wäsche hinein, laßt 20 Minuten kochen, schweift aus!“

Wäsche rein und blendend weiß! Reiben und Rumpeln ist unnütze Plage, ruiniert Wäsche und Hände und – wird man vielleicht schöner davon?

Radion das ideale Waschmittel schont die Wäsche!



für die Steinbrucharbeiter. Herr Schrava antwortete dem Verbandsrat damit, daß er seine Arbeiter befragen ließ, und es soll sich herausgestellt haben, daß nur 21 Mann für die Lohnerhöhung seien, während circa 80 Mann gegen die Forderung seien, und daß daher der Verband nicht im Namen aller, sondern nur im Namen der 21 Mann fordere, und daß er (Schrava) nicht verhandeln wolle. Als nun die Behörde des Steinbruchs von den merkwürdigen Behauptungen ihres Unternehmers Kenntnis erlangte, nahm sie sofort Stellung dazu und jeder Arbeiter unterschrieb eigenhändig die Erklärung, daß er die Lohnerhöhung fordere und auch gleichzeitig bis längstens 1. Juni l. J. die Antwort von Herrn Schrava verlange. Also 84 Mann haben sich gegen die Behauptung des Herrn Schrava erhoben, während die anderen Arbeiter nicht befragt werden konnten, weil sie krank waren. Das Original der Protestschrift wurde dem Herrn Schrava gesendet und es bleibt abzuwarten, welchen Standpunkt er jetzt einnehmen wird. Da dieser Unternehmer aber die Arbeiterschaft fortwährend verärgert, ist die Situation sehr kritisch, weshalb die Zug nach Domstadel streng kontrolliert ist.

Prager Produktenbörse. (Offizieller Schlusbericht vom 31. Mai.) Bei sehr zahlreichem Besuche zeichnete sich das heutige Geschäft an der Produktenbörse hauptsächlich am Getreidemarkt durch ein lebhaftes Tempo aus. Nachfrage führte gleich zu Beginn bei allen Warenorten außer Gerste, welche geschäftlos lag, zu einer Preisbefestigung. Den markantesten Preisaufstieg erzielten Prima Haferorten, welche um 4–6 K in die Höhe gingen. Die aufstrebende Tendenz bewirkte bei Weizen eine Preisbefestigung um 2 K und bei Roggen um 3–5 K. Bei Gerste blieb die Notierung nominal. Im Einflusse mit dem Getreidemarkt befestigten sich auch die Weizen- und Roggenpreise auf Grundlage der letzten Preise abgeschlossen. Eine feste Haltung wies amerikanisches Fett auf, welches sich um 30 K verteuerte. Von den übrigen Differenzen wäre noch der Preisrückgang beim blauen Rohn um 25 K zu erwähnen. Ansonsten bleiben die letzten Notierungen auch im heutigen Schlusverkehr unverändert in Geltung. — Es notierte in K: Böh. Weizen, 74–77 Kilo, Prag 254–260, böhm. Roggen, 67–69 Kilo, Prag 235–240, Prima Gerste, Prag 190–195, Merkantilgerste, Prag 175 bis 180, böhm. Hafer, Prag 200–208, Mais, jugoslawischer, Bratislava 142–144, rumänischer, Kleinörnig, Oderberg 138–140, La Plata, Teischen 148 bis 151, Weizenmehl 000 395–400, Weizenmehl 0 375–385, Weizenbrotmehl Nr. 4 310–320, ungar. Grobmehl, Sop 395–400, amer. Patentmehl, Teischen 395–400, Weizenries 410–415, Einheitsroggenmehl 345–350, Roggenfuttermehl 165–170, Reis, Burma II., Teischen 280–285, Roumain, 365–370, Bruchreis, Teischen 240–270, Hirse 325 bis 340, Erbsen, grüne 450–500, gelbe 270–300, Viktoria 450–500, Linsen 320–420, Weißbohnen 140–170, Bohnen 190–210, Sommerweide 170 bis 190, Winterweide 500–600, Naturroffe 1500–1700, Roiffe, plombiert 2000–2200, Weißlee 700–1500, schwedischer Afce 1900–2700, Wundlee 1350–1850, Zuckerrafle, französischer 2200–2250, Steinklee, weiß 650–1150, Timotheengras 300–400, Senf 450–500, böhm. Rohn, blau 775–800, Leinsamen 300–350, Rümel, böhmischer 600–625, holländischer 650–700, Chlartoffeln, weiße, Verlodetation 78–83, Chlartoffeln, gelbe 88–93, Chlartoffeln „Wolmann“ 62–67, Weizenkleie 130–135, Roggenkleie 135–138, Napskuchen 145–170, Leinluchen 175–180, Malzblüte 110–115, Heu, böhm., sauer, ungepreßt, Prag 52 bis 55, süß, ungepreßt, Prag 64–67, sauer, gepreßt, Prag 57–60, süß, gepreßt, Prag 69–72, Roggenstroh in Bündeln, ungepreßt, Prag 53–55, Futterstroh, gepreßt, Prag 34–40, ungepreßt, Prag 34 bis 36, amer. Fett, Teischen 1350–1380, Eier, böhmische und mährische, frisch gelegt 34–36, frische slowakische 32–34 für 1 Schod, Prag, Bahnh.

Kleine Chronik.

Ein primitives Volk auf Sumatra, das den Namen Satei führt, wurde vor kurzem im Gebiete von Sial festgestellt. Die Satei sind bestimmten Stämmen auf der Halbinsel Malakka und auf Ceylon verwandt, haben die gleiche Art der völligen Bemalung des Körpers und werden von den chinesischen Händlern als „Blumengesichter“ bezeichnet. Die indische Regierung plant die eingehendere wissenschaftliche Untersuchung der Lebensbedingungen der Satei.

Eine niederländische Sonnenfinsternis-Expedition wurde am 26. Mai nach Gällivare in Lappland von der holländischen königlichen Akademie der Wissenschaften ausgesandt, um die totale Sonnenfinsternis am 29. Juni zu beobachten. Der Expedition gehören Professor Dr. Baunkoef, Dr. Minnaert und die Herren Doorn und Bleeker an.

Der Film.

Neue Ufa-Filme. Der Regisseur Richard Eichberg wird die Operette „Der Fürst von Pappenheim“ nach Arnold und Bach auf die Leinwand bringen. In den Hauptrollen findet man bekannte deutsche Schauspieler: Hans Junkermann, Albert Paulig, Werner Juttner, Kurt Bois, Mona Maris und Tina Gralla. — Victor Janson inszeniert den Film „Cheserien“ nach dem Bühnenschauspiel von Hans Sturm und Alexander Engel mit folgenden Kräften in den tragenden Rollen: Viliam Garber, Harry Holm, Hans Sturm, Albert Paulig und Angelo Ferrari. — Nach dem herrlichen Kulturfilm „Die Wunder der Schöpfung“ bringt die Ufa noch einen bemerkenswerten Kulturfilm heraus: „Schöpfung in Natur“. Der Film behandelt die Entwicklung der Menschheit und des Lebens auf der Erde. Die Schluszenen beschäftigen sich mit der Menschheitsentwicklung von der Zeit des Urmenschen bis heute und darüber hinaus.

Kunst und Wissen.

„Götterdämmerung.“ Die maifestspielmäßige zylindrische Aufführung des Wagner'schen „Nibelungenring“-Musikdramas fand am Montag mit der „Götterdämmerung“ ihren Abschluß. Besondere Bedeutung gewann dieser Operabend dadurch, daß diese „Götterdämmerung“-Aufführung die letzte war, die Alexander Zemlinitsch vor seinem Abgang nach Berlin vor uns dirigierte. Zemlinitsch hat es uns am Montag neuerlich und nur allzu deutlich bewiesen, daß er als Dirigent eine Klasse für sich repräsentiert, daß ihm insolge dessen nicht so bald einer die „Götterdämmerung“ mit der gleichen inbrünstigen Hingabe an das Werk und seiner esthetischen Ausdeutung bei uns nachdirigieren wird. Zemlinitsch's leidenschaftlich-geniale „Götterdämmerung“-Interpretation wird und muß der Prager Wagnergemeinde lange in Erinnerung, wenn nicht unvergänglich bleiben. Den gereiften Helden Siegfried sang diesmal unser engagierter Heldentenor Paul Helm als Gast. Die guten Eindrücke, die dieser sympathische Künstler anlässlich seines „Lohengrin“-Gastspiels machte, verstärkten sich in dieser neuen Rolle. Herr Helm besitz nicht nur eine schöne, ergiebige und modulationsfähige, echt heldentenorale Stimme, sondern versteht diese auch geschmackvoll und ökonomisch zu verwenden; als Darsteller bekundete der Sänger auch diesmal wieder ungewöhnliche Intelligenz. —

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, 7 Uhr: „Carmen“ (167–3). — Donnerstag, 7 Uhr: „Eine Nacht in Venedig“ (168–4). — Freitag, 7 Uhr: „Al-Haidelberg“ (170–2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Wiener Blut“ (171–3). — Sonntag, 7 Uhr, Premiere: „Alexandra“. — Montag, 6 Uhr: Gastspiel C. W. Lehmann — Josef Schwarz: „Die Meisterlinger von Nürnberg“. —

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Allez! — Ollapottida“. — Donnerstag: „Der gefällige Thierxy“. — Freitag, Bankamten-

vorstellung: „Mit Chocolate“. — Samstag: „Garten Eden“. — Sonntag, halb 8 Uhr: „Spiel im Schloß“. — Montag, halb 8 Uhr: „Die neuen Herren“.

Aus der Partei.

Ausweis für den Monat Mai 1927.
Die erste Zahl bedeutet Parteifonds, die eingekommene Zentralwahlfonds:
Bodenbach K 1850.— (K 1500.—), Böh. Budweis K 215.— (K 60.—), Karlsbad K 10.220.— (K 3300.—), Landskron K 300.— (K 100.—), Prag K 281.25 (K 93.75), Sternberg K 810.— (K 200.—), Tepliz-Soos K 2050.— (K 900.—), Trautenau K 880.— (K 200.—), Troppan K 2750.— (K 800.—).

Mitteilungen aus dem Publikum.

Die Postfische und die Waschrumpel gehören vergangenen Zeiten an! Kein Mensch fährt heute mehr in der Postfische! Keine moderne Wäscherin wird sich ihre Gesundheit ruinieren, indem sie tagelang vergeblich verliert, mit Rumpeln und Reiben die Wäsche weiß zu bekommen. Im Zeitalter des Radion wäscht man mit „Radion“!

Kurzweilensender Philips P. C. J. J. Außer der gestern gemeldeten Ansprache der holländischen Königin Wilhelmine, wird heute noch eine Ansprache der holländischen Prinzessin Juliane an die Bewohner des holländischen Westindiens, erfolgen. Die Zeit der Sendung wurde von 18.40 auf 17.40 laut mittlerer Greenwichzeit abgeändert. Welle 30.2 m. 4742

Turnen und Sport.

Der Verfall der bürgerlichen Profifutts und die Arbeiter.

Innerhalb der Profifuttsbewegung kräftelt und kraucht es bedenklich. Während in Deutschland der verkappte Professionalismus blüht, haben sich die voll „Christlich“ strobenden Macher in Ungarn, Österreich und der Tschechoslowakei „keinfach“ geschieden in Amateure und Nichtamateure. Ein feines Wort! Man denkt unwillkürlich an die Massenkämpfe der Arbeiter und Nichtarbeiter in den bürgerlichen Turn- und Sportverbänden. Nur wirkte sich der Verfall dieser „Schöpfung“ bei den Profifuttsballern recht unangenehm aus. Schulden, nichts als Schulden zeigen die Gebarungen eines Systems, das sich nur so lange an der Oberfläche der Welt halten kann, so lange die diesen Sport bezahlenden Menschen nicht zur Einsicht kommen.

In Wien liegt der Profisport im Elendspuhle. Ausverkauf von Spielern als Zeichen des Kulturgrades bürgerlicher Sportmoral. Die Sportler sind Ware geworden — Sklavenmarktware. Und die Händler sind jene Leute, die zugleich als Repräsentanten des bürgerlichen Sports von den ethischen und sittlichen Werten der Leibeskultur reden. Viele von den kleinen Vereinen werden plötzlich lebend, suchen nach Auswegen und finden nun ihren Weg zu den Arbeitersportlern. Doch sind die Wiener Arbeitersportler gewichtig, sie haben den Verfall der bürgerlichen Bewegung kommen sehen und wissen sich der nun auf sie zuströmenden Vorkontroversen zu erwehren. „Konjunktursozialisten brauchen wir nicht“ — stolze Worte, die aber nur der sprechen kann, dessen Bewegung und Betätigung gesund und moralisch einwandfrei ist. Auf einen solchen Willkomm dürften die Weist-Patrioten kaum gerechnet haben. Die Wiener Arbeitersportler dürfen so sprechen, weil hinter ihnen die gesamte Arbeiterschaft steht, mit denen sie feste Bande umschlingen.

Aber auch in der Tschechoslowakei zeigt der bürgerliche Profisport bereits Zeichen seines Verfalls. In Prag, dem Hauptzentrum des Profisports, sind diese Vereine nicht mehr so auf Rosen gebetet wie vor Jahren. Die „Massen“, die ihnen

das Kapital zur Existenz liefern sollen, werden immer kleiner. Die Folge davon ist, daß in den Klassen Ebbe eintritt. Und weiters, daß die Spieler finanziell und auch ganz abgebaut werden und daß mit dem verbleibenden Rest wahre Schindluderei getrieben wird. So stehen die Verhältnisse derzeit im hauptstädtischen Profisport. In dem Augenblick, wo die tschechische Arbeiterschaft daran gehen wird, proletarische Vereine zu schaffen, wird den bürgerlichen Klagen mancher Anhang verloren gehen und damit bricht der so prahlerisch auftretende bürgerliche Sportsnobismus zusammen. Opfer bringt das Bürgertum seinen „Ideen“ nur dann, wenn es verdienen kann. Sonst: „Mund auf und Tasche zu!“

Mit den deutschen Provinz-Profi-Vereinen ist nicht mehr viel los. Da ist eigentlich ein großer Abbau eingetreten. Wer erinnert sich noch der Zeiten, wo Karlsbad, Prag, Tepliz und Aussig sich an Können zu überbieten versuchten? Wie prästellte es damals in dem bürgerlichen Plänterwald bei derartigen Begegnungen! Und heute? Vorbei! Gott sei Dank! Überall sind die Arbeiter zur Befestigung gekommen, haben die bürgerlichen Klagen gemieden und damit den bürgerlichen Vereinen das Rückgrat gebrochen. Nur Tepliz scheint noch eine Ausnahmestellung einzunehmen. Doch zeigt sich auch hier ein Abflauen des Besuchs, der, wenn es anhält, diesen Verein sehr bald in die Arme bringt. Hier helfen selbst die schönsten Entschuldigungsworte der bürgerlichen Berichterstatter nicht: an den Tagen, wo die Arbeiter ihre Veranstaltungen haben, fehlen dem T.F.R. die Kronen, die den Ueberfluh ausmachen! Die Worte von „Besuch nicht überragend“ oder „das Publikum ist feinschmecker geworden“ sind leeres Stroh und Augenauswischerei.

Wir beobachten schon lange diese Tatsachen und ziehen daraus, daß die Arbeiter den bürgerlichen Zensationswahnsinn noch richtig zu beurteilen verstehen. Es muß daraus die Lehre von allen gezogen werden, „wienersich“ zu werden. Das heißt, nicht einen Heller mehr dem bürgerlichen Sport kooperieren! In allen Organisationen, in den Betrieben, bei Zusammenkünften sollen die Arbeiter über das Wesen des arbeitersportlichen Bürgersports aufgeklärt werden, den Vorteil wird dann die Arbeiterklasse selbst haben.

Arbeitersport-Preßdienst.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.
Druck: Deutsche Zeitungs-Aktien-Gesellschaft in Prag.
Für den Druck verantwortlich: Otto Holik, Prag.

Allen Genossen und Genossinnen empfehlen sich zur Herstellung sämtlicher Drucksorten



Nordböhmisches Druck- u. Verlags-Anstalt
Gärtner & Co., Bodenbach a. E.
G. m. b. H.

Großbuchdruckerei, Stereotypie, Buchbindererei, neueste Satz- und Gießmaschinen mit einer Tagesleistung von 500.000 Buchstaben, Rotationsmaschinen mit einer Tagesproduktion von 250.000 Zeitungen. Fernsprecher Nr. 271, Postaparkassa Nr. 127 863.